

Gemeinschaft *leben!*

MONATSZEITSCHRIFT FÜR MITGLIEDER UND FREUNDE VON VG UND MGv

11 | 15

Das ist mir
heilig



Verband der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.



Mit Nachrichten aus dem
Mecklenburgischen Gemeinschaftsverband e.V.



Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe geht es um das Thema „Das ist mir heilig“. Beim Lesen der Artikel war ich nicht überrascht, ein paar Mal auf das schwäbische „Heiligs Blechle“ zu stoßen. Was bedeutet eigentlich dieser Ausdruck und woher kommt er?

Als Ausruf ist das eine Art Schimpfwort: Da regt sich einer über „äbbes“ (etwas) auf – aber seine gute Erziehung verbietet ihm einen Fluch; deshalb stößt er entrüstet oder zornig hervor: „Heiligs Blechle!“

Bekannter ist noch die andere Bedeutung: „Heiligs Blechle“ ist die Beschreibung einer Liebesbeziehung, nämlich die des Württembergers zu seinem Auto, besonders zu dem mit dem Stern: „Lass mei Heiligs Blechle in Ruh, sonst kriegsch a Problem!“

Entstanden aber ist der Begriff nicht in Untertürkheim oder in Sindelfingen oder in Weissach, sondern im kirchlichen Umfeld: In der Reformationszeit wurde in Württemberg der „Armenkasten“ oder „Kirchenkasten“ eingeführt, eine Notkasse, um Arme, Kranke, Bedürftige, Waisen und Flüchtlinge zu versorgen. Diese Versorgung nannte man „Heiligenverwaltung“. Wobei genau darauf geachtet wurde, warum jemand arm oder bedürftig war: Krankheit, Unfall und Alter waren akzeptiert – für Faulheit, Liederlichkeit oder Suff wurde der „Kirchenkasten“ nicht geöffnet! Auch der geografische Kreis der Empfänger war streng geregelt: Nur Ortsansässige bekamen eine Blechmarke, die sie sichtbar an der Kleidung tragen mussten. Die Pfarrer bestellten die für ihre Gemeinde nötigen Blechmarken in Stuttgart bei der „Heiligenverwaltung“. Diese Blechmarken wurden bald nur noch „Heiligs Blechle“ genannt – sie bestanden bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Ich wünsche Ihnen eine gewinnbringende Lektüre und grüße Sie herzlich
Ihr

Thomas Hohnecker



Foto: Andreas Lepenies

Wir haben verlernt, die Augen auf etwas ruhen zu lassen, deshalb erkennen wir so wenig.

Jean Giono

Einkehrzeit vom 18. bis 22. Januar 2016 im Seehof Plön

Zu Beginn des Jahres einmal anders beginnen. Schenken Sie Gott und sich selbst einmal vier Tage Zeit. Vier Tage in denen wir schweigen und uns auf das Hören und Sehen einstellen. Auch das Einkehren braucht seine Zeit. Aber das schafft Raum, das Leben einmal anders als gewohnt zu gestalten.

Thema:

Wir sahen seine Herrlichkeit

Kosten: 200,- Euro im Einzelzimmer

Anmeldung bis 15.12.2015 an:

Prediger Andreas Lepenies,

Ulmenstraße 2, 24306 Plön

Fon: 04522-1040;

Fax: 04522-593981

E-Mail: andreas.lepenies@vg-sh.de

Inhalt

IMPULS

- 3** Das ist mir heilig | *Paul Murdoch*

ZUM THEMA

- 5** Was macht die Bibel zur „Heiligen Schrift“? | *Matthias Riedel*
7 Den Heiligen Schein wahren?! | *Sabine Schmalzhaf und Doreen Steeger*
8 Wie heilig ist uns der Anfang des Lebens? | *Rolf Sons*
9 Glosse: Was den Deutschen heute heilig ist:
 Eine Hitliste | *Holger Knieling*

AUS DEM EC

- 10** Rückblick: Junge Erwachsenen Freizeit | *Jaan Thiessen*
 Ausblick: Freizeitprospekt 2016 | *Thomas Seeger*

AUS DEM VG

- 12** Familiennachrichten,
 Vorankündigung Studienfahrt | *Michael Lohrer*

AUS DEM MGV

- 13** Gott ERlebt | *Martin Blanckenfeldt*
14 „Was hast Du davon, Christ zu sein“ | *Beate Bleier, Dorothea Neumann*
15 Tag der offenen Tür | *Christoph Scharf*
 Familiennachrichten, Termine
16 Warum ich gerne Prediger und Leiter des EBZ bin | *Eberhard Schubert*

Impressum

Gemeinschaft leben – Monatszeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG und des MGV

Herausgeber: Verband der Gemeinschaften
 in der Evangelischen Kirche
 in Schleswig-Holstein e.V.

Verantwortlicher Redakteur:

Inspektor Thomas Hohnecker
 Dorfstraße 10 | 24361 Groß Wittensee
 Tel.: 04356-1071 | Fax: 04356-1668
 E-Mail: info@vg-sh.de
 Internet: www.vg-sh.de

Verantwortlich für die MGV-Seiten:

Inspektor Sieghard Reiter,
 Grüner Winkel 5 | 18273 Güstrow
 Tel. 03843-465383
 E-Mail: inspektor@mgvonline.de
 Internet: www.mgvonline.de

Bezugspreis: 11,- Euro im Jahr, zzgl. Porto

Verband der Gemeinschaften:

KSK Südholstein
 IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100
 BIC: NOLADE21SHO

Titelbild: Silvia Hohnecker

Layout: Kerstin Ewert-Mohr,
 25371 Seestermühe

Druck: Leo Druck GmbH, Robert-Koch-Staße 6,
 D-78333 Stockach



Foto: Silvia Hohnheier

Das ist mir heilig

Leben in Heiligung, Heiligkeit und Heil

Dr. Paul Murdoch

Text mit freundlicher Genehmigung aus:
„Theologische Orientierung“ des Albrecht Bengelhauses

Ich klage an! Nicht, weil ich das moralische Recht dazu hätte oder weil ich selber unschuldig wäre, sondern in der Rolle des Anwalts eines Anderen, des Heiligen, klage ich an. Für seine Rechte trete ich ein und fordere sein Recht! Das klage ich an: Das Heilige ist entweicht, das Sakrale profaniert, das Erhabene vulgär gemacht ... Es ist nichts mehr heilig! Nicht die Ehre, nicht die Treue, nicht das Gute, nicht das Schöne.

Die Profanität unserer Gesellschaft

Es scheint den Menschen nichts mehr heilig zu sein – das Heilige wird profan, das Profane dafür „heiliggesprochen“: Wenn Otto Normalverbraucher schon das Wort „heilig“ in den Mund nimmt, dann allenfalls aus Sorge um sein „heilig's Blechle“ oder um sein durchaus profanes Staunen mit „heiliger Strosack!“ zu dokumentieren. Was ist aus dem Heiligen geworden? Der Mensch hat von alters her darum

gewusst – nein – der Mensch hat es schon immer begriffen, dass es etwas Größeres als ihn selbst, etwas Mächtigeres als die Natur, etwas Gewichtigeres als seine private Meinung gibt: etwas, was allem Wirklichen und Wesentlichen Grund und Richtung gibt. Die Israeliten haben von der kabod – der „Gewichtigkeit“, der „Schwere“ Gottes gewusst. Er ist kadosch, heilig – ganz anderen Wesens und von einer ganz anderen Qualität. Rudolf Otto hat vor 94 Jahren in seinem zum Thema grundlegenden Werk „das Heilige“ (er nannte das Heilige das „Numinose“) dieses Phänomen als mysterium tremendum (das Geheimnisvolle, das einen innerlich beben lässt) und mysterium fascinans (das Geheimnisvolle, das einen fasziniert) beschrieben. Für ihn offenbart sich in den Religionen der heilige Gott dem Gefühl als eine überwältigende Macht. Es ist ein Gefühl, in dem die Kreatur erschauert und als Zugang zum „ganz Anderen“

die menschliche Vernunft zwar fasziniert, aber doch übersteigt. Heute haben wir ein anderes Problem: Das Numinose im religiösen Sinne gibt es nicht mehr als das Mysterium, als das heilige Geheimnis. Was die Menschen stattdessen schaudern lässt, ist nur billiger „Horror“. Das Faszinosum des Glaubens – das, was einen vor Faszination erregt – wird durch banales „Mystery“ und „Fantasy“ ersetzt und gleichzeitig von der Ebene der höchsten Realität auf die niedrigste Ebene des niveaulos Fiktiven herabgesetzt. Auch wenn unsere Gesellschaft das Banale liebt und sich an Schwachsinn ergötzt, die Liebe in Pornographie pervertiert, das Hehre und Hohe durch den Dreck zieht – allem Anschein zum Trotz: Es gibt das Heilige! Es gibt das Heilige, weil es den Heiligen gibt! Auch wenn er als solcher nicht erkannt wird oder die ihm gebührende Ehre verweigert wird, gibt es „den Heiligen“. Ich klage an, weil uns unser Heil madig gemacht



Foto: Silvia Hohnacker

wird. Ich klage an, weil wir sein Gebot, als sein Volk heilig und Anwälte seiner Heiligkeit zu sein, nicht ernst nehmen.

Gottes Heiligkeit und unser Heil – Gottes Heiligkeit und unsere Heiligung

Unser Leben spielt sich eben nicht allein in der „Horizontalen“ ab. Die „Vertikale“ kommt hinzu, mitsamt der Verantwortung vor Gott. Er hat uns nicht nur geschaffen, sondern auch selbst die Kluft zwischen dem Ewigen und dem Vergänglichen überbrückt, indem er in Jesus Christus Mensch geworden ist, um uns mit Gott zu versöhnen, damit wir Menschen einen Zugang zum heiligen Gott haben können und in einer Beziehung mit ihm leben. Der Heilige Gott sucht die verlorene Welt. Er will den verlorenen Menschen heiligen und wieder für sich gewinnen. Darum reinigt er uns von unserer Schuld und erlöst uns aus den Fängen des Bösen, damit wir in der Gemeinschaft mit ihm leben können. Den „Zaun der Trennung“ im Heiligtum (Epheser 2) hat er nicht ab-

gebrochen und den Vorhang im Tempel zum Allerheiligsten nicht entzwei gerissen, um das Heilige aufzuheben oder gar zu entweihen. Vielmehr hat er die äußere Grenze zwischen Heiligem und Profanem aufgehoben, damit das Heilige durch seinen heiligen Geist in den Menschen Wohnung nehmen kann. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“ (3. Mose 19,2). Das gilt erst recht seit der Geburtsstunde der Kirche an Pfingsten. Nunmehr geht es im Leben auf diesem Planeten um „das Leben als Leben vor Gott“. Die Menschen leben aber so, als gäbe es keinen Gott, keinen, der sie erschaffen hätte und von dem sie zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Sie leben so, als wären sie nicht zu Gottes Ebenbild geschaffen, und sie leben, als hätten sie sich – wenn überhaupt – nur vor sich selbst zu verantworten. Der biblische Begriff „heilig“ (kadosch) bedeutet „ausgesondert für“ und „abgetrennt von“ – nämlich „ausgesondert für Gott allein“ und „abgetrennt von der Allgemeinheit der Welt“. Schon in der Antike wussten die Menschen darum, dass das „Allgemeine“ immer das „Gemeine“, das Schlechte und Minderwertige ist. Das Gute, das Erhabene, das Edle ist etwas Besonderes. Darum geht es auch in vielen Texten der Bibel, die unsere Heiligung zum Thema machen, dass wir als Heilige uns der Welt nicht gleich stellen dürfen, dass wir das Weltliche meiden und das suchen sollen, was droben ist.

Von der Welt unterscheiden – in der Welt einen Unterschied machen

Die Heiligkeit Gottes ist völlig gegensätzlich zu dem, was wir in dieser gefallenen, verdorbenen und verlorenen Welt wahrnehmen können. Wie aber der Mensch auf der Schattenseite der Erde – also bei Nacht – an der Helligkeit des Mondes erkennen kann, dass die Sonne als Quelle des Lichts durchaus noch scheint, so können wir in der Finsternis dieser Welt durch die Widerspiegelung der Heiligkeit Gottes durch Menschen unter uns etwas von der Reinheit und Kraft seiner Herrlichkeit erahnen. Wir nehmen die Finsternis um uns als Kontrastprogramm zu Gottes Heiligkeit wahr. Selbst die größte Finsternis vermag das aller kleinste Licht nicht auszulöschen, sondern je größer die Dunkelheit ist, desto kräftiger strahlt sein Licht. Das ist gemeint, wenn das Neue Testament an

verschiedenen Stellen vom „Wandel im Licht“ spricht. Die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht. Aber Gott lässt es sich nicht nehmen, die Finsternis zu vertreiben und seine Herrlichkeit zu offenbaren. Im Johannesevangelium sagt Jesus: „Ich bin das Licht der Welt“. Er sagt aber auch zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt!“ In der Nachfolge Jesu zu leben bedeutet, in seinem Licht zu wandeln. Wo wir uns diesem Licht aussetzen, wird es auch von uns reflektiert. In Philipper 2,14f schreibt Paulus: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, in dessen Mitte ihr wie Sterne im Weltall leuchtet.“ Die Sterne am Himmel sind nicht von dieser Welt, auch wenn sie dem nach Orientierung Suchenden in dieser Welt Wegweisung bieten! So sind Christen, Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu nicht von dieser Welt (Philipper 3,20), aber doch ein wirksamer Segen in dieser Welt! Wir reden von Gottes Heiligkeit und unserer Heiligung. Das tun wir, weil Gott heilig ist und wir es sein sollen. Gott will, dass sein Volk sich ihm zur Verfügung stellt. Das ist die wahre Bedeutung von „heilig“ im Sinne von kadosch. Es geht nicht darum, dass wir das Leben verneinen oder uns aus dem Leben zurückziehen. Gott will, dass wir uns ihm zur Verfügung stellen für ein Leben in dieser Welt – wenn auch nicht von dieser Welt. Er will unseren Dienst an dieser Welt und für diese Welt. Dazu lässt er seine Gemeinde auf Erden. Dazu baut er seine Kirche. Dazu gibt er uns seinen heiligen Geist. Paulus sagt in Galater 5: „Wenn wir im Geiste leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.“ Ein Leben in der Heiligung ist nichts anderes als ein Leben, das sich ganz und gar dem Heiligen Geist ausgeliefert hat, damit er in unserem Leben seine Kraft voll entfalten kann. Unsere Aufgabe ist es, das Licht Jesu Christi in diese Welt hinein zu reflektieren. Es geht nicht um unseren eigenen „heiligen Schein“ – den haben wir nicht, und von uns aus können wir nicht leuchten. Nein, es geht nicht um unser Licht, sondern um das Licht der Welt: Jesus Christus! Sein Licht soll durch uns scheinen! Unser Leben soll von seinem Licht erfasst werden, unser Leben soll sein Licht reflektieren! Lasst uns also in seinem Lichte wandeln! ■

WAS MACHT DIE BIBEL ZUR „HEILIGEN SCHRIFT“?

Von der Heiligkeit der Schrift und von der Schrift des Heiligen

Matthias Riedel

Text mit freundlicher Genehmigung aus:
„Theologische Orientierung“ des Albrecht Bengelhauses

Im Andachtsraum des Bengelhauses hängt ein großes Gemälde; gemalt in den Farben des Feuers: züngelndes Grün, das ins glimmend Bläuliche übergeht, helles Gelb und ein alles dominierendes dunkles Glutrot. Woran uns dieses Bild jeden Morgen erinnern will? Vielleicht an Jeremia 23,29: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr?“ Nur schemenhaft, aber unverkennbar zeigt das Bild zwei ängstlich zögernde Figuren. Es sind die Emmausjünger, also jene verunsicherten Jünger, denen der auferstandene Jesus begegnet. Indem er ihnen das Alte Testament auslegt, entfacht er ihre nahezu erloschene Fackel des Glaubens. Am Ende rufen sie staunend (Lukas 24,32): „Brannte nicht unser Herz, als er uns die Schrift öffnete?“

Die Heilige Schrift: ein wirkmächtiges Wort

Warum dieser Hinweis auf die beiden „feurigen“ Bibelverse? Weil die Heiligkeit der Schrift vor jeder theologischen Reflexion eine Erfahrung ist. Gottes Wort in der Heiligen Schrift ist ein wirkmächtiges Wort. Es vermag Herzen in Brand zu setzen. Die Bibel ist uns heilig, weil wir in ihr den „Heiligen Gottes“ (Johannes 6,69) und in ihm das ganze Heil gefunden haben. Die Heiligkeit der Schrift erweist sich also zuallererst als eine Glaubenserfahrung.

Ist die Heiligkeit der Schrift nachweisbar

Ist die Heiligkeit der Bibel über die subjektive Erfahrung hinaus nachweisbar, zum Beispiel in der naturwissenschaftlichen Präzision ihrer Aussagen oder in der logischen Widerspruchsfreiheit ihres Inhalts? Wohl kaum. Alle Versuche dieser Art verfehlen ihr Ziel, weil sie im Grunde nicht die Heiligkeit der Schrift



Foto: Silvia Hohmecker

verteidigen, sondern immer nur ein bestimmtes „Heiligkeits-Kriterium“, das der Bibel zuvor übergestülpt worden ist. Geradezu lächerlich müssen solche Versuche in Gottes Augen sein, seine Heiligkeit mit menschlichen Maßstäben messen zu wollen: „Mit wem wollt ihr mich denn vergleichen? spricht der Heilige“ (Jesaja 40,25). Die Heiligkeit der Schrift ist nicht das Ergebnis unserer Zuschreibung und deshalb auch nicht Gegenstand unserer Verteidigung. Nein, die Heiligkeit der Schrift ist nicht nachweisbar. Sie bleibt eine Erkenntnis des Glaubens.

Die Schrift des Heiligen: „Gott – ein Schriftsteller“

Worin besteht die Heiligkeit der Schrift dann? Die Heiligkeit der Schrift besteht allein darin, dass sie die Schrift des Heiligen ist. „Gott – ein Schriftsteller!“ so lautet der berühmte Ausspruch von J.G. Hamann (1730-1788), als er der aufkommenden Bibelkritik der Aufklärung entgegentritt. Die Bibel ist kein religionsgeschichtlicher Zufall, „sondern getrieben vom heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petrus 2,21). Sie ist Offenbarungswort.

Der Heilige Geist macht die Bibel zur Heiligen Schrift, „denn alle Schrift“ ist von ihm „eingehaucht“, wie es wörtlich in 2. Timotheus 3,16 heißt. Und derselbe Geist, der damals die Schrift „eingehaucht“ hat, spricht heute durch eben diese Schrift zu uns. Deshalb ist sie wirkmächtig. Die Bibel ist das Buch des Heiligen Geistes. Diese Einsicht hat die Kirche die „Inspiration der Schrift“ genannt. Übrigens muss die Bibelarbeit, die Jesus damals den Emmausjüngern gehalten hat, um einiges länger gewesen sein, als die 20-Minuten-Predigten in unseren Kirchen. Denn es ging um Ganze: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lukas 24,27). Wie gerne hätte ich diese Auslegung gehört! Die ganze Schrift redet von Christus! Die „Wirkmacht“ der Heiligen Schrift hat also eine bestimmte Richtung: Sie spricht nicht für sich selbst. Sie spricht für Christus. Dazu ist sie „inspiriert“ (vgl. Johannes 14,26). Mit diesem Christuszeugnis der ganzen Schrift ist wohl das Zentrum ihrer Heiligkeit benannt. Sie ist nicht nur das Buch des Heiligen Geistes, sondern zugleich auch das Jesus-Buch. Dietrich Bonhoeffer hat deswegen sein Bibelstudium danach ausgerichtet, die „Schrift nichts anderes zu fragen, als was sie über Christus sagt“. Eine protestantische Theologie, die meint, ohne die Inspiration der ganzen Heiligen Schrift auszukommen, sägt an dem Ast, auf dem sie selbst als die „Kirche des Wortes“ sitzt.

Die Heilige Schrift als Kanon

Immer wieder ist gegen die Inspirationslehre eingewendet worden, sie sei eine Hilfskonstruktion der Alten Kirche zur eigenen Existenzsicherung. Die



Foto: Silvia Hohnacker

Entstehung des biblischen Kanons sei deshalb eine mehr oder weniger willkürliche Festlegung von altkirchlichen Konzilien. Doch historisch gesehen war es genau umgekehrt: Nicht die Kirche hat bestimmt, was die Heilige Schrift sei, sondern die Heiligen Schriften haben bestimmt, wo Kirche ist. Seit der Abfassung der neutestamentlichen Bücher haben diese ihre Inspiration dadurch bewiesen, dass sie als wirkmächtiges Wort Menschen zum Christusglauben geführt haben. Der biblische Kanon ist also keine willkürliche Festlegung. Der „Kanon hat sich selbst imponiert [d.h. aufgedrängt]“ (Karl Barth).

Die Heiligkeit der Schrift und die „Knechtsgestalt“ der Offenbarung

Gott hat die Bibel gewollt, um sich durch sie zu offenbaren. Hier liegt der Grund ihrer Heiligkeit. Dass die Bibel Gottes Offenbarung ist, erklärt auch, weshalb wir ihre Heiligkeit nicht auf den ersten Blick erkennen. Vergessen wir nicht: Gott hat uns seine Größe und Herrlichkeit eben nicht in atemberaubenden, unübersehbaren Machtbeweisen offenbart, sondern in seiner Erniedrigung. Unser Gott hat sich tief hinab gebeugt in unsere Welt, um zu uns zu kommen. J.G. Hamann erkannte dieses Geheimnis: „Wie hat sich Gott der Vater gedemütigt, da er einen Erdenkloß nicht nur bildete, sondern auch durch seinen Odem

beseelte. Wie hat sich Gott der Sohn gedemütigt, er wurde ein Mensch, er wurde der geringste unter den Menschen [...]“.

Die Eingebung dieses Buches ist eine ebenso große Erniedrigung und Herunterlassung Gottes als die Schöpfung des Vaters und die Menschwerdung des Sohnes.“ Wie auch Christus die triumphale Offenbarung seiner göttlichen Macht abgelehnt hat und „Knechtsgestalt“ (Philipper 2,7) angenommen hat, so erscheint auch die Heilige Schrift in der „Knechtsgestalt“ menschlicher Sprache. Von Anfang an haben wir Menschen uns an diesem Gott gestoßen, der sich selbst erniedrigt: Was für ein Gott, der Israel, das „geringste unter den Völkern erwählt hat“ (5.Mose 7,7). Das Wort vom Kreuz: was für „eine Torheit“ (1.Korinther 1,18). Was für ein schwacher Gott, der sich in die Niedrigkeit menschlicher Schrift begibt! Die 200 Jahre Bibelkritik seit der Aufklärung zeigen deshalb auch nichts Neues: „Gott ist gewohnt, seine Weisheit von den Kindern der Menschen getadelt zu sehen“ (J.G. Hamann). Die Erkenntnis, dass die Bibel „Heilige Schrift“ ist, bleibt dem glaubenden Herzen vorbehalten. Den Emmausjüngern musste erst Jesus begegnen, ehe sie in der Bibel die Heilige Schrift erkennen konnten. Dass wir in der Bibel die Schrift des Heiligen erkennen durften, ist nicht eine Leistung unserer Vernunft oder unseres Glaubens, sondern ein Gnadengeschenk (vgl. 1.Thessalonicher 2,13).

Wir stehen nicht auf der Schrift, sondern unter der Schrift.

Der Theologe Adolf Schlatter (1852-1938) wurde einmal vom Besetzungsgremium des Lehrstuhls für Neues Testament an der Berliner Fakultät gefragt: „Herr Schlatter, stehen Sie auf der Schrift?“ Er antwortete darauf: „Nein, Herr Minister, ich stehe unter der Schrift.“ Muss das nicht die der Heiligen Schrift angemessene Grundhaltung sein? Wer über der Schrift steht, der bergwöhnt sie, der bewertet und beurteilt sie. Wer unter der Schrift steht, der möchte weniger über die Schrift reden, als sie selbst zu Wort kommen lassen.

Nicht die Kirche
hat bestimmt,
was die
Heilige Schrift sei,
sondern die
Heiligen Schriften
haben bestimmt,
wo Kirche ist.

Nicht wir legen die Bibel aus, sondern die Bibel legt uns aus

Das ist die Konsequenz für die Glaubenspraxis, wenn wir unter der Schrift und nicht über ihr stehen. Gerade wir, die wir uns oft und gerne „bibeltreu“ nennen, sollten bedenken, dass es auch ein „frommes“ Über-der-Schrift-stehen gibt. Paulus warnt davor, über der Schrift zu stehen und zu meinen „die Schrift meistern“ zu können (1.Timotheus 1,7). Solch fromme Überheblichkeit lässt die Schrift nicht alles sagen, sondern nur, was wir gerne hören wollen. Die Heilige Schrift möchte aber selbst zu Wort kommen. Sie möchte wahrgenommen werden. Hamann versuchte, seine Bibel mit „Ehrfurcht und stummer Aufmerksamkeit“ zu lesen. Bibeltreue ist also weder Zustand noch Auszeichnung. Bibeltreu ist nur, wer treu im Hören auf die Bibel ist. Wer lernt, in diesem Sinn bibeltreu zu sein, der wird wie Martin Luther in der Heiligen Schrift kein „Lese-Buch“, sondern das „Lebe-Buch“ finden. Die Heilige Schrift wird dann auf einmal lebendig. Wir erkennen, dass die Geschichten von Kain und Abel, von Abraham und Lot, vom treulosen Israel und vom treuen Gott, von Maria und Martha, vom reichen Jüngling, vom zweifelnden Thomas ... unsere eigenen Geschichten sind. Dann sprechen wir gemeinsam mit den Emmausjüngern: „Brannte nicht unser Herz, als er uns die Schrift öffnete?“ ■



Foto: Silvia Hohmecker

Den Heiligen Schein wahren?!

Heiligung als Echtheitsprobe unseres Lebens und Glaubens

Sabine Schmalzhaf und Doreen Steeger

Text mit freundlicher Genehmigung aus:
„Theologische Orientierung“ des Albrecht Bengelhauses

wie Fasten oder Opfern beschränkt sind. Im Neuen Testament hingegen hat Heiligung immer eine doppelte Bedeutung. Zum einen ist Heiligung Gottes Werk an uns Menschen. In 1. Korinther 1,30 steht: „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung“. Das bedeutet, dass wir nicht durch unsere Anstrengung und unsere Weisheit geheiligt werden können, sondern nur durch Jesus Christus. Heiligung können wir nicht durch uns selbst erlangen und auch nicht ihr Ergebnis, die Heiligkeit. Nur wenn wir in Christus sind, sind wir geheiligt.

Heiligung – eine Aufgabe von Gott

Zum anderen erfordert Heiligung aber unseren ganzen Einsatz. In Römer 6,19 fordert uns Paulus auf: „[...] so gebt nun eure Glieder hin an den Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden.“ Dieses Zur-Verfügung-Stellen der Glieder hat bereits stattgefunden, indem wir mit Jesus leben und ihm unser Leben anvertraut haben. Allerdings ist diese Hingabe unseres Lebens etwas, das wir immer wieder neu realisieren und tun müssen, es ist eine fortschreitende Bewegung. Und dieses Tun kann nicht allein aus uns kommen. Der Wunsch, geheiligt zu werden und etwas dafür zu tun, ist nicht nur ein menschlicher Wunsch. Er ist Gottes Wille. Dieser Wille macht Heiligung zu einem notwendigen Ziel für uns Christen. Doch dieses Ziel müssen wir nicht alleine erreichen, denn Gott ist es, der beides schafft, das Wollen und das Vollbringen (vgl. Philipper 2,12).

Heiligung – eine innere Spannung

Heiligung ist also etwas, nach dem wir als Christen streben sollen und wollen. Zuerst bedeutet Heiligung laut

Definition, dass man aufgenommen ist in die Gemeinschaft mit dem Heiligen Gott Israels. Als Anhänger dieser Gemeinschaft wird man als Heiliger bezeichnet. Also ist Heiligung etwas, was an mir geschieht: Ich bin aufgenommen in die Gemeinschaft! Nach 1. Korinther 1,30 sind wir allein durch die Gemeinschaft mit unserem Gott geheiligt. Paulus spricht in Römer 6,3 davon, dass man dieses Aufgenommen-Sein an der Taufe auf den Namen Jesus Christus festmachen kann. Heiligung bedeutet also eine Lebenserneuerung, weil wir in der Taufe ein neues Leben geschenkt bekommen. Damit ist der Prozess im Grunde schon durch Gott abgeschlossen: Ich bin geheiligt, weil Gott mich heilig macht. Ich muss nicht erst durch verschiedene Riten rein und sauber sein, bevor ich in die Nähe Gottes kommen darf. Jesus selbst lehnt dieses pharisäisch-priesterliche Denken ab, weil wir in allen seinen Worten und Taten erkennen, dass er zu allen Menschen auf die Erde kam und gerade nicht nur zu denen, die sich für besonders geeignet halten. Ich bin also geheiligt, weil Gott mich heilig spricht, auch wenn ich mich nicht so fühle.

Heiligung – Schritte wagen

Kann diese Heiligung gefährdet sein? Vielleicht ist sie nicht konkret in Gefahr, aber dennoch wird auch von uns als Christen etwas verlangt, nämlich, dass wir uns mit diesem neuen, geschenkten Leben befassen. Paulus schreibt immer wieder davon, dass wir in voller Abhängigkeit zu Gott leben und deshalb auch gefordert sind, das erneuerte Leben zu erhalten. Es entsteht eben kein vollkommenes Christsein durch den Glauben, vielmehr sind wir durch den Heiligen Geist zu einem anderen Leben berufen. Damit ist Hei-

Der Heilige Schein: Ein gelber Reif über dem Kopf? Ein aufgesetztes Dauerlächeln? Fromme Etikette? Nichts dahinter? Ein salbungsvoller Blick? Mehr Schein als Sein?

Heiligung – ein Geschenk Gottes

Als Christen wollen wir ein heiliges Leben führen, das sichtbar für uns und unsere Umwelt ist. Doch wenn wir uns anstrengen, damit andere dieses heilige Leben erkennen, entsteht dann nicht eher ein Heiliger Schein als ein Heiliges Sein? Es stimmt, dass sich etwas in unserem Leben verändern muss, damit wir heilig sein können. Dieses Geschehen nennen wir Heiligung. Auch die Bibel spricht davon, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Interessant ist allerdings, dass Heiligung im Alten Testament hauptsächlich mit Reinigungsriten einhergeht, die auf äußerliches Handeln

Wie schaffen wir das,
kein scheinheiliges,
sondern ein authentisches
Leben zu führen?

ligung ein schon von Gott abgeschlossener Prozess, und trotzdem sollen wir uns bemühen, dieses neue Leben zu verstehen und zu erhalten – aber nicht durch einen Heiligen Schein, sondern in einem Heiligen Sein! Doch wie schaffen wir das, kein scheinheiliges, sondern ein authentisches Leben zu führen? Setzen wir nicht lieber eine fromme Fassade auf, nur damit wir heilig erscheinen? Unternehmen wir nicht allergößte Anstrengungen, nur damit nicht auffällt, wie es uns wirklich geht? Fällt uns dabei nicht auf, dass wir uns in einem Strudel befinden, indem wir meinen, so sein zu müssen, wie es andere in der Gemeinde von mir erwarten? Wäre es nicht an der Zeit, diesen Kreislauf zu durchbrechen, indem wir beginnen, authentisch zu leben? Wie das gelingen kann? Vielleicht gibt es dafür keine perfekte Lösung. Aber vielleicht hilft es, wenn wir die fromme Maske sein lassen und anderen Menschen einen Einblick in unser Leben gewähren und dadurch zeigen, dass Gottes Kraft gerade in unserer Schwachheit wirkt. Wir werden als Christen immer in einer gewissen Spannung leben zwischen dem, dass andere Menschen an uns erkennen sollen, dass wir Christen sind, und dem, dass wir uns nicht selber heilig machen können, sondern Gott dies tut! Denn „in Christus sein bedeutet Erlösung – aber Christus in dir bedeutet Heiligung.“ (W. Ian Thomas) Lassen Sie uns Schritte wagen, davon wegzukommen, anderen etwas vorzuspielen! Lassen Sie uns durchscheinender leben! Gott soll es sein, auf den wir hinweisen, und nicht unsere Frömmigkeit! Gott ist es, der dies in uns schafft: ein Leben in einem heiligen Sein. Lassen Sie uns innehalten und darüber nachdenken, indem wir auf Gott vertrauen und auf Jesus schauen, der durch uns scheinen will! Denn: Die Heiligkeit zeigt sich nicht in dem, was ich tue, sondern in dem, was Gott tut. ■



Wie heilig ist uns der Anfang des Lebens?

Dr. Rolf Sons

Text mit freundlicher Genehmigung aus:
„Theologische Orientierung“ des Albrecht Bengelhauses

Foto: Silvia Hohnacker

Geistiger Klimawandel

Was wir unter „Klimawandel“ zu verstehen haben, weiß inzwischen jedes Kind. Wir verstehen darunter die allmähliche Erwärmung des globalen Klimas und dessen Folgen für die gesamte Umwelt, den Menschen und die Natur. Kennzeichnend für einen solchen Klimawandel ist, dass dieser zeitverzögernd erfolgt. Das heißt, dass das gesamte Ausmaß des Klimawandels erst in der Zukunft sichtbar wird. Das Gesagte lässt sich auf die Frage nach dem Schutz des ungeborenen Lebens und der damit verbundenen Frage nach der Menschenwürde übertragen. Hat Theodor Heuss die Menschenwürde einmal als ein nicht weiter begründungsbedürftiges Regulierungsprinzip bezeichnet, so wird diese inzwischen kontrovers debattiert. Der Molekularbiologe und Nobelpreisträger James Watson plädiert vor dem Hintergrund einer evolutionsbiologischen und genetischen Auffassung der menschlichen Existenz offen für die Tötung erbkranker Föten. Umstritten ist seit Jahren die utilitaristische (rein am Nutzen orientiert) Ethik Peter Singers, die eine Tötung behinderter oder kranker neugeborener Menschen für ethisch vertretbar hält und dabei mit der Unterscheidung von selbst-reflexiven, autonomen, vernunftbegabten Personen einerseits und nicht schützenswerten menschlichen Wesen andererseits argumentiert. Im angelsächsischen Sprachbereich spricht man bei Menschen, die schwer hirnorganisch geschädigt sind und ihr Bewusstsein verloren haben, von „human vegetable“ und von frühen

Embryonen als „Präimplantationsprodukten“. Menschliches Leben, das als unantastbar und deshalb zu schützen galt, wird mehr und mehr unter dem Aspekt der Verfügbarkeit betrachtet. Dabei wird nicht nur das vorgeburtliche Leben in die Verfügbarkeit des Menschen gestellt, sondern auch das gebrechliche, kranke und behinderte.

Gentechnik – Fortschritt oder Frevel?

In Deutschland findet seit einigen Jahren eine Diskussion über die Anwendung, Grenzen und Chancen neuer biotechnischer, insbesondere gentechnischer Methoden innerhalb der Fortpflanzungsmedizin statt. Die Befürworter argumentieren mit der Freiheit von Forschung und Wissenschaft und weisen in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeiten der neuen medizinischen Errungenschaften hin. Mit Hilfe der PID (Präimplantationsdiagnostik) könne man Embryonen auf Erbkrankheiten untersuchen, diese erkennen und so etwa Behinderungen ausschließen. Weiter könnten sich durch die Entnahme von Stammzellen bei Embryonen und deren Einpflanzung in geschädigte Organe neue Heilmöglichkeiten eröffnen. Tatsächlich scheinen die Möglichkeiten, die sich durch die Verbindung von Fortpflanzungsmedizin und Gentechnik am Menschen ergeben, atemberaubend zu sein. Behinderungen können nicht nur frühzeitig diagnostiziert, sie können auch ausgeschlossen werden. Bisher unheilbare Krankheiten können therapiert werden. Die Menschheit könnte auf diesem Wege länger, ge-

sünder und mit weniger Leiden existieren. Die Gegner der Gentechnik hingegen sehen die Gefahr der Verletzung der Menschenwürde. Den gezeugten Embryo würde man als Genmaterial, nicht aber als Menschen achten. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Interessen würden dazu führen, Embryonen wie eine Ware zu handeln. Eine solche „verbrauchende Forschung“ führe notwendigerweise dazu, dass die Tötung überzähliger Embryonen in Kauf genommen werde. Kranken Embryonen würde im Zuge der Selektion das Lebensrecht abgesprochen. Das Hauptgegenargument der Kritiker ist theologischer Natur: Der Mensch sei Mensch von Anfang an, das heißt ab dem Zeitpunkt der Verschmelzung von Same und Eizelle. Daher müsse man den Embryo nicht nur als potentiellen, sondern als wirklichen Menschen sehen. Es gibt keine Entwicklung zum Menschen, sondern nur eine Entwicklung als Mensch (Ulrich Eibach).

Das Heikle an der Sache ist tatsächlich, wie man mit „defekten“ Embryonen umgeht. Hat man das Recht, einen Embryo auszusortieren, bei dem sich zum Beispiel eine erblich bedingte Krankheit feststellen lässt? Im deutschen Embryonenschutzgesetz von 1990 hat man solche Möglichkeiten Gott sei Dank ausgeschlossen. Doch werden die Politiker dem zunehmenden Druck von Wissenschaft und Wirtschaft standhalten? Darf man alles tun, was man kann, oder muss man auf ganz bestimmte Optionen verzichten? Auch die Stammzellentherapie ist ethisch problematisch. Die zur Entnahme von Stammzellen verwendeten Embryonen sterben ab. Auch der Hinweis, dass man dadurch krankes Leben heilen kann, ist zutiefst fragwürdig. Kann man das eine Leben zerstören, um das andere zu erhalten?

Gottebenbildlichkeit und Menschenwürde

Das Verständnis von der Würde des Menschen, die nach Artikel 1 des Grundgesetzes unantastbar ist, ist nicht zuletzt durch das christliche Menschenbild mitbestimmt. Dies bedeutet zum einen, dass dem Menschen eine Würde zukommt, die ihn weit über alle anderen Kreaturen hinaushebt. Der Mensch ist nicht einfach ein höheres Tier. Zum anderen bedeutet es, dass seine Würde nicht im Men-

schen selbst begründet liegt, sondern von außen auf ihn zukommt. Sie stellt ein Kontinuum dar, das von Gott her bleibend jedem Moment unseres Lebens und Sterbens zugeordnet ist. Sie kann uns daher weder durch Krankheit oder Behinderung noch durch andere Qualitäten wie Leistungsfähigkeit oder Selbstbewusstsein genommen werden. Letzteres ist für das ungeborene Leben von großer Bedeutung. Im Blick auf den Embryo wird häufig von einer sukzessiven Menschenwürde gesprochen. Dies bedeutet, dass man den Anfang des Menschseins von der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle weg in die weitere Entwicklung des Menschen verschiebt. Die Vertreter einer so genannte „Sukzessivbeseelung“ gehen davon aus, dass das geistige Leben sekundär zu dem natürlichen Leben hinzukommt und von daher der Mensch erst zu einem unbestimmten späteren Zeitpunkt zu einem vollen Menschsein gelangt. Sie unterscheiden zwischen dem bloß biologisch-menschlichen Leben einerseits und dem personal-geistigen Leben andererseits. Allein Letzterem komme die volle Menschenwürde zu. Das Problem dieser bereits im Mittelalter vertretenen Sichtweise ist, dass biblisch gesehen der Mensch nicht in Leib und Seele, zwischen biologischer Zelle einerseits und geistiger Würde andererseits aufgespalten werden kann. „Seele“ ist nach biblischem Verständnis ein Beziehungsbegriff. Von Anfang an steht der Mensch in einer Beziehung zu Gott. Die Bibel spricht davon, dass Gott den Menschen vor der Schöpfung der Welt schon gekannt (Eph 1,4) und im Mutterleib geformt hat (Ps 139,13). Diese Tatsache aber macht es uns unmöglich, von einem abgestuften Menschsein zu reden. Die Beziehung Gottes zum Menschen entsteht nicht erst mit dessen Geburt, sondern schon lange vorher.

Demut vor Gott und die Unverfügbarkeit des Lebens

Kraft der ihm verliehenen Freiheit vermag der Mensch die Welt zu erforschen und sich in gewissem Sinne auch untertan zu machen. Auch die Gentechnik, etwa die Erforschung des menschlichen Genoms, stellt in dieser Perspektive nichts anderes als ein Erforschen und Verstehen der geschaffenen Wirklichkeit dar. Nun besitzt die Ermächtigung des Menschen, die Welt

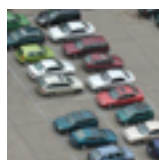
und das Leben zu erforschen, allerdings auch eine Grenze. Diese ist dort festgelegt, wo der Mensch sein eigener Herr und Schöpfer sein will. Denn nicht der Mensch ist Herr über Tod und Leben, sondern Gott. Diese Grenze ist vom Menschen her demütig zu achten. Wo immer der Mensch diese Grenzen überschritten hat, sei es in Euthanasieprogrammen oder sei es in der gegenwärtigen Abtreibungspraxis, verfehlt er nicht nur seinen Mitmenschen, sondern auch Gott. Umgekehrt vermag der Mensch dort, wo er die Grenzen des Lebens anerkennt, auch leidendes, ungeplantes, ungewolltes Leben oder Lebensgeschichte, wie etwa die Geburt eines behinderten Kindes, zu tragen. Der Glaube befähigt zur demütigen Anerkennung von Grenzen sowie dazu, auch Leid zu tragen. Für unsere Fragestellung, wie wir die Gentechnik am Menschen zu bewerten haben, besitzt die Haltung der Demut klare Konsequenzen. Trotz der menschlichen Möglichkeit, Leben „in vitro“ zu erzeugen, bleibt die Tatsache bestehen, dass Gott der Schöpfer des Lebens ist. Dass sich aus der Verbindung von Same und Eizelle ein Mensch entwickeln kann, verdankt sich letztlich dem Schöpferwirken Gottes. Das Problematische einer solchen In-Vitro-Befruchtung sollte dabei jedoch nicht übersehen werden. Mit jeder extrakorporalen Befruchtung entstehen überzählige Embryonen, die am Ende vernichtet werden müssen. An dieser Stelle wird meines Erachtens die Grenze überschritten. Aber auch der verbreiteten Meinung, dass Gesundheit das höchste Gut sei, und alles, was dem Gesund- bzw. Heilwerden des Menschen dient, ethisch zu rechtfertigen sei, ist meiner Meinung nach zu widersprechen. In der Konsequenz bedeutet eine solche Haltung eine Glorifizierung der Gesundheit. Vor allem aber öffnet sie wissenschaftlich-therapeutischen Experimenten mit Embryonen sowie der Selektion von unheilbarem vorgeburtlichem Leben, wie dies in der PID der Fall ist, Tür und Tor. Der Heilauftrag ist der Achtung der Würde des Menschen vor Gott ein- und unterzuordnen. Gentechnische Verfahren, bei welchen das Sterben menschlichen Lebens billigerweise in Kauf genommen wird, um damit anderes zu heilen, ist uns daher nicht erlaubt. ■

GLOSSE

Platz 2: Die Deutsche Mark

Nein, Sie haben sich nicht verlesen, dies ist kein Exemplar „Gemeinschaft leben“ aus dem Jahre 1985, sondern von 2015. Die Mark heißt heute zwar Euro, aber inzwischen haben ja selbst die Preise die Umstellung eins zu eins von DM in Euro geschafft. Mit Zähnen und Klauen wird diese Neue Deutsche Mark vom Exweltmeister der Exporte gegen die Sorosse und Vարoufakisse dieser Welt verteidigt. Wie viel schwarze Druckerschwärze und rotes Herzensblut wurde da nicht im Kampf um den goldenen Euro vergossen! Inzwischen darf sogar auf die monetäre Einhegung Griechenlands gehofft werden. Mit der DDR – auch ein sozialistisch gescheiterter Selbstbedienungsladen, nur mit leeren Regalen, weniger Schulden, aber deutlich weniger Sonne – hat es doch auch geklappt.

Die abflauende DM-Nostalgie wird zwar immer noch treu von einer abnehmenden Zahl Ewiggestriger bedient, die damit ihre politische und finanzielle Rendite einfahren wollen, selbstverständlich in Euro. Aber ihre mythische Überhöhung der Mark lässt deren europäische Reinkarnation nur um so heller strahlen, Originalton Volker Kauder: „Man spricht deutsch in Europa!“ Zur vollständigen Verabschiedung aus der Wirksamkeit fehlt der alten Deutschen Mark nur noch die gesangliche Aufarbeitung, um auch darin mit „unserm alten Kaiser Wilhelm“ gleichzuziehen, ob mit oder ohne Bart. – Euro und Teuro, Mark und stark, die Reime liegen auf der Hand: Heino, übernehmen Sie!

Platz 1: Heiligs Blechle

Selbst im entfernten China begegnen Sie inmitten unverständlichster Schriftzeichen dem Firmenlogo einer deutschen Automarke, gefolgt von einem sehr deutschen Schriftzug: Das Auto. Da gibt es in der Dreieinigkeit Mercedes, BMW und VW kein Pardon: Autobauen ist eine ernste, perfektionistische und damit zutiefst deutsche Angelegenheit. Jahrelang hat die VW-Tochter Audi im Ausland die gleichen Werbespots wie in Deutschland geschaltet, ohne Untertitel, ohne Kommentar: Vorsprung durch Technik. Das ist Selbstbewusstsein an der Grenze zur Arroganz. Einmal wurde das Argument auch umgedreht – ein japanischer Hersteller warb in den USA mit seinen hohen Marktanteilen in Deutschland: Wer dort so viele Fahrzeuge verkaufen kann, muss einfach gute Autos bauen. Jeder siebte Arbeitsplatz in Deutschland hängt direkt oder indirekt von der Autobranche ab, das war das Mantra der Autokanzler Schmidt und Schröder. Und sogar Kanzlerin Merkel sah sich in der letzten Krise veranlasst, mit der Abwrackprämie den Fahrzeugherstellern unter die Arme zu greifen. In der Freude am Fahren ist Deutschland einig Autoland. Aber wer tankt, zahlt eigentlich nur Steuern; das Zapfen von Benzin und Diesel ist nur ein angenehmer Nebeneffekt. Denn die freie Fahrt für freie Bürger lässt sich der Staat großzügigst bezahlen. Die jährlich sprudelnden Hunderte von Milliarden Euro reinvestiert der Staat nur zu einem Bruchteil in die Verkehrsinfrastruktur; Stichwort: Rasen für die Rente. Fetische sind teuer, vor allem wenn man sich von ihnen abhängig macht.

Was den Deutschen heute heilig ist:

Eine Hitliste

Platz 3: Ab in den Urlaub

Der Deutsche lebt um zu arbeiten, der Italiener arbeitet um zu leben – das war einmal. Während Giovanni in seinem Urlaub (wenn er denn welchen hat) bei Mamma unterkriechen muss (wenn er denn überhaupt von zu Hause ausgezogen ist) zieht es Urlaubsweltmeister Hans hinaus in die weite Welt. Es gibt kaum noch ein Fleckchen Erde oder ein Gewässer, auf den bzw. in das nicht schon ein Deutscher seinen Fuß gesetzt bzw. gekühlt hat; nur sind es dieses Mal zum Glück aller Beteiligten keine Soldatenstiefel, sondern Sandalen (mit Socken!), Trekking-Schuhe, Taucherflossen, angemessenes Footwear eben. Wenn schon deutsche Familienshows live aus Mallorca gesendet werden, muss dessen Einverleibung als 17. deutsches Bundesland unmittelbar bevorstehen. Holger Knieling, Kiel ■

1

2

3



Aus dem EC-Nordbund

„Entschieden für Christus“



Foto: Jaan Thiessen

Junge Erwachsenen Freizeit

Was passiert wohl, wenn man alt wird?

Man muss Steuererklärungen schreiben; „Alte-Leute-Rasierwasser“ kaufen; die Kinder stehen im Bus für einen auf und an jedem Weh-Wehchen merkt man die hinzugekommenen körperlichen Jahresringe ...

Grund genug auszusteigen! All das Älterwerden mal vergessen. Wieder die Dinge machen, die einem früher so viel Spaß gemacht haben – und sei es nur für ein Wochenende!

Ziemlich genau das dachte sich wohl auch Volker Riewesell, seines Zeichens Berufsjugendlicher, als er mit einem Team aus alt gewordenen, ehemaligen Jungschar- und Teenmitarbeitern die Freizeit für Junge Erwachsene in Karlsminde veranstaltete. Binnen kürzester Zeit waren 47 Menschen zwischen 20 und 35 Jahren angemeldet, verpackt und in Karlsminde eingetroffen. Und das obwohl Studium und Arbeit für eine deutschlandweite Verteilung sorgten.

Da man das Älterwerden dann doch leider nicht so ganz unter den Tisch kehren konnte („Wir sind schließlich nicht mehr in der Jungschar“), wurde das Wochenende quasi ein Jungscharfreizeit-Upgrade. Die Grenzen zwischen Mitarbeitern und Teilnehmern verfließen. Spaß und Spiel im Wald und im Lager vereint mit den Dingen, die Menschen in unserem Alter bewegen. Es ging viel um Wiedersehen und Gespräche, um Visionen für unser Leben, um Vertrauen, Freundschaft, Liebe, Ehe und Kinder. Es ging um Lagerfeuer und Grillen, um Küchendienst und Kloputzen ... Alles halt, was so anfällt im Leben eines jungen Erwachsenen, der auf dem besten Weg ist, ein alter Erwachsener zu werden ...

Ein Wochenende wie dieses dreht da die Uhr noch einmal etwas zurück, und zwischen all dem Spaß und der Nostalgie findet sich dann doch auch noch eine Menge, die man für seine persönliche Zukunft mitnehmen kann.

Jaan Thiessen, EC-Kiel

Freizeitprospekt 2016

In wenigen Tagen ist es wieder so weit. Pünktlich zur VG-Herbsttagung am 7. November 2015 in Elmshorn erscheint unser neuer Freizeitprospekt. Am selben Tag wird auch wieder unsere Online-Anmeldung für unsere Freizeiten möglich sein.

Die wichtigste Änderung in unserem Anmeldeverfahren soll aber hier schonmal benannt sein:

In den letzten Jahren zeichnete sich immer stärker der Trend ab, seine Teilnahme immer kurzfristiger zu planen. Das macht vor allem unsere Freizeitarbeit schwierig, weil wir Planungssicherheit brauchen, um hohe Ausfallkosten zu vermeiden. Deshalb möchten wir einen besonderen Anreiz schaffen, sich möglichst frühzeitig anzumelden. Dazu führen wir mit der neuen Saison einen Frühbucherbonus ein, der die Freizeitteilnahme um ziemlich genau 10% vergünstigt. Besondere Spätmelder zahlen in Zukunft mit unserem Last-Minute-Tarif gut 10% mehr. Damit fangen wir den Mehraufwand ab, den späte Anmeldungen bei uns auslösen.

Frühes Entscheiden macht also wieder mehr Sinn. Und wir hoffen, dass wir in diesem Jahr so unsere Freizeiten leichter an dem tatsächlichen Bedarf orientieren können, und davon profitieren wir alle im EC. Also: Der Countdown läuft ...

Thomas Seeger, EC-Teen- und Jugendreferent

Anmeldungen ab dem 07.11. 2015
direkt unter:



oder unter: www.ec-nordbund.de



Aus dem VG

Verband der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.



Familiennachrichten

Vorankündigung

Vom 30. Mai bis zum 3. Juni 2016 bieten wir wieder eine Studienreise an. Diesmal soll es in das wunderbare, faszinierende Prag gehen.

Hier begann 100 Jahre vor Martin Luther die böhmische Reformation unter Johannes Hus, der vor 500 Jahren in Konstanz hingerichtet wurde.

Die Böhmisches Brüder entwickelten sich dann zur Herrnhuter Brüdergemeine, der wir die Losungen verdanken.

Prag war über Jahrhunderte ein geistiges Zentrum des Judentums und bietet noch immer geheimnisvolle Dinge – und mittendrin die sagenumwobene „Altneuschul“.

Tabor – die alte Stadt der Böhmisches Brüder – zieht noch immer viele Besucher aus der ganzen Welt an. Dann stehen noch der Weiße Berg, der Hradschin und vieles mehr auf dem Programm. Lassen Sie sich überraschen.

Alles Weitere steht im Freizeitprospekt des VG. Aber – notieren Sie sich jetzt schon mal diesen Termin und freuen Sie sich darauf.

DZ/Person: 450,- €

EZ: 600,- €

Anzahlung: 100,- €

Weitere Informationen:

Prediger Michael Lohrer, Lübeck

Tel.: 0451-70 42 88,

E-Mail: michael.lohrer@vg-sh.de



Aus dem MGV

Mecklenburgischer Gemeinschaftsverband e.V.

Foto: Kerstin Ewert-Mohr



Fotos: Martin Blanckenfeldt

Gott ERlebt

Zeltevangelisation Waren September 2015

04.-13.09.2015
Herzliche
Einladung!

Gott ERlebt

Deine Chance Gott zu begegnen

WAREN - Festplatz
Zum Amtsbrink, jeweils 19.30 Uhr

Freitag, 04.09.	Gott erlebt	Indi: eines geschickter Liebers
Samstag, 05.09.	Gott erlebt	Übersch ich Gott nicht versteht
Sonntag, 06.09.	Gott erlebt	und am Ende ist er weg
Montag, 07.09.	Gott erlebt	in Frage zum Selbsterleben
Dienstag, 08.09.	Gott erlebt	als Zuschauer
Mittwoch, 09.09.	Gott erlebt	Übersch ich bin nicht sehr
Donnerstag, 10.09.	Gott erlebt	in der St. Paulus-Gemeinschaft
Freitag, 11.09.	Gott erlebt	wenn die Hilfe Hoffnung stiftet
Sonntag, 12.09.	Gott erlebt	und was ihre Anbiederung
Sonntag, 13.09. 10.00 Uhr	Gott erlebt	und ein Gewinner des Lebens

Präsidenten St. Marien, Müritzklang,
SPT/SGG, Müritzklang, Peter Dreier u.a.

Weniger:
Landeskirchliche Gemeinschaft Waren
Königsplatz 2 | 17100 Waren

Evangelium
Müritzklang
Treu

Gott ERlebt“ – Unter diesem Motto fanden vom 04.-13.09.2015 zehn evangelistische Veranstaltungen zum Thema „Glaube“ statt. Woran kann ich noch glauben? – Sicherlich haben Sie sich schon einmal diese oder ähnliche Fragen gestellt. Was, wenn es doch einen Gott gibt? Wie kann ich ihn erleben? Genau darum ging es an den insgesamt neun Abenden und einem Vormittag im großen Zelt auf dem Warener Festplatz. Eingeladen hatten dazu ein Evangelisationsteam aus Sachsen und die Landeskirchliche Gemeinschaft Waren. Das Veranstaltungsteam, das fast ausschließlich aus ehrenamtlichen Mitarbeitern bestand, war täglich in der Müritzstadt unterwegs, um ganz persönlich für die besonderen Themenabende einzuladen. Viele inter-

essierte Warener, aber auch Urlauber und Gäste (100-200 Personen pro Veranstaltung) waren der Einladung gefolgt. In der Innenstadt wurden spannende Kurzinterviews zum Thema „Glaube“ eingefangen. Die Videos wurden dann jeweils in der Veranstaltung auf einer Großbildleinwand gezeigt. Auch musikalisch wurde den Zuhörern einiges geboten. Mehrere Warener Chöre und Interpreten haben am Vorprogramm mitgewirkt, unter ihnen der Posaunenchor St. Marien, Peter Dreier, der Mee(h)rklang-Chor und der Chor der LKG Waren. Die Verkündigung übernahmen die Evangelisten und Liedermacher Lutz Scheufler, Michael Kaufmann, Wolfgang Tost und Andreas Riedel. Der Abschluss der Veranstaltungsreihe fand dann am 13.09. (vormittags) mit einem gemein-

samen Mittagessen und einem fröhlichen, schweißtreibenden Zeltabbau statt. Im Anschluss an die Zelttage lud die LKG Waren zu vier weiterführenden Abenden zu „Grundfragen des Glaubens“ ein (1. Mit Gott reden, 2. Die Bibel lesen, 3. In der Gemeinde leben, 4. Den Glauben weitergeben). Die sogenannte „Zeltevangelisation“ hat in Deutschland eine lange Tradition. Anliegen der Initiatoren ist es, besonders kirchenferne Menschen in der besonderen Zelt-Atmosphäre mit „Gottes guter Nachricht“ zu erreichen. Impuls: Vielleicht möchten Sie auch diese Weise der Zelt-Evangelisation in Ihrer Gemeinschaft / Gemeinde nutzen, dann wenden Sie sich z.B. an: Evangelisationsteam e.V., Kirchweg 3, 09306 Königshain-Wiederau.

Martin Blanckenfeldt, Waren ■

„Was hast Du davon, Christ zu sein?“

Aus den Hauskreisen in Ludwigslust

Da haben wir uns auf etwas eingelassen! Wer hätte das gedacht? So gedacht? Ab Januar 2011 haben wir begonnen, missionarische Hauskreise vorzubereiten. Wir beten um potentielle Teilnehmer. Wir legen Jesus namentlich Menschen ans Herz. Die Ergebnisse sind sehr verschieden: Bei einem kommen die Kontakte zustande, bei einem anderen nicht so und bei einem weiteren werden es ganz andere. So macht es unser Gott. Eines ist bei allen gleich: Persönliche Kontakte bei einer oder mehreren Tassen Kaffee sind bahnbrechend. Das haben wir auch vorbereitend in Mitarbeiterabenden gelernt, als wir das Buch von Jim Petersen „Evangelisation – ein Lebensstil“ und danach von Klaus Jürgen Diehl „Vom Glauben leise reden“ gemeinsam gelesen und erarbeitet haben. Mitarbeiter, die sich vorstellen können, einen missionarischen Hauskreis zu leiten, bekommen von unserem Prediger Gabriel Möbius Materialvergleiche und -hinweise. Außerdem nehmen vereinzelt Mitarbeiter an Schulungen zur Hauskreisarbeit in Karchow teil. Trotz allem ist es Gottes Sache, die Hauskreise entstehen zu lassen. Aber wir sind bereit, etwas vorzubereiten und sehr gespannt, auf das was werden wird.

Ende 2011/Anfang 2012 starten die ersten beiden missionarischen Hauskreise. Nach einer Ankommphase werden textzuführende Alltagsfragen angesprochen, ein Bibeltext gelesen und gemeinsam erarbeitet. Die Denkvorgänge sind sehr unterschiedlich und erstaunen uns so manches Mal. Erstaunlich ist auch die rege Beteiligung an den Gesprächen, das Vertrauen zueinander. Da schenkt Gott Fragen wie: „Ich kann mir doch nicht

anmaßen zu sagen: Ich gehöre dazu! Woher weiß ich das?“, „Woher weiß ich eigentlich, ob ich Christ bin?“, „Was wurde aus Judas?“, „Ihr redet von Gottes neuer Welt. Wozu brauchen wir die?“ Themen wie „Heiliger Geist“ und „Bespochen“, „Zeugen Jehovas“ und „Neuapostolische Gemeinde“ wie auch „Esoterische Heilmethoden“ werden erfragt und thematisiert.

Nach ca. neun Monaten planen wir eine Hauskreispause. Die Kreise bleiben untereinander auf verschiedene Weise in Kontakt. Dann gibt es einen Neustart mit den nötigen Absprachen. Uns ist ein offener, ehrlicher und authentischer Umgang mit ausgesprochener Zielsetzung wichtig: „Wir wollen gemeinsam Jesus kennen lernen, ihm nachfolgen und andere Menschen zu ihm einladen.“

Eine Frau kommt neu dazu. Der Grund: „Ich möchte gerne mehr über christliche Sachen wissen. Mein Kind geht zum Konfi-Unterricht und weiß bald mehr als ich.“ Sie kommt – wie alle – fast regelmäßig über Jahre hinweg.

In dem einem Hauskreis ist es möglich, miteinander zu beten. In einem anderen bitten die Teilnehmer die Leiter, das für sie zu tun. Auch diese Teilnehmer versuchen zu beten – zu Hause – im Stillen. Sie berichten: „Es fällt mir schwer, mit Jesus zu reden, manchmal schlafe ich dabei ein.“ Kennen wir das nicht alle?! Wir sprechen von verschiedenen Formen des Redens mit Gott. Es ist auch schriftlich möglich.

Zum Schluss eines Treffens fragen wir uns gern: Was für Impulse nehmen wir heute für uns persönlich mit? Im letzten Hauskreistreffen sagte eine Frau: „Der Glaube macht mich ruhig. Die Gemeinschaft tut mir gut.“ Diese Aussage wird durch den Apostel Paulus in

Römer 5,1 bestätigt: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“

Aus den Hauskreisen lassen sich einzelne – manchmal auch alle – zu besonderen Veranstaltungen einladen. Wir wünschen jedem einen engen Kontakt zur Gemeinde. Wer es schon ausprobiert hat, ist sehr dankbar für das Miteinander im Großen. Spannend ist es, wenn im Hauskreis jemand den Anderen vom Gottesdienst berichtet oder erzählt: „Ich will mehr vom Glauben wissen, das interessiert mich.“ Eine Frau hat uns mal überrascht, als sie von unserer Missionarin Christine Fritz weitererzählt hat und sogar aktiv wird: „... Wir könnten doch alle was in den Umschlag tun. Ich habe einen vorbereitet.“

In 2. Korinther 6, Vers 2b steht: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade; siehe jetzt ist der Tag des Heils!“ Diese Chance wollen wir nutzen und Jesus um sein Handeln bitten. Wir Mitarbeiter brauchen Geduld, die nötige Weisheit und den engen Kontakt zu unserem Herrn Jesus Christus.

LKG Ludwigslust Beate Bleier,
Dorothea Neumann ■

Thema des nächsten Heftes:

Nachfolge

Tag der offenen Tür

in der Landeskirchlichen Gemeinschaft
im „Haus Gottesfrieden“



Fotos: Henrik Paszehr

Alle Jahre wieder haben wir als Gemeinde in Bad Doberan Mitte September unseren jährlichen „Tag der offenen Tür“ gefeiert, und zwar am landesweiten „Tag des offenen Denkmals“ am 13. September 2015. Um 11 Uhr starteten wir mit einem Festgottesdienst, bei dem unser neuer Prediger der Gesamtgemeinde Rostock/Bad Doberan die Predigt hielt. Nach dem anschließenden gemeinsamen Mittagessen ging es mit einem Gemeindefamilien-Spiel im Gemeindesaal weiter. Bei diesem Spiel nach dem Modell „Der große Preis“ ging es darum, in verschiedenen Rubriken durch Fragen und Aktionen Punkte in fünf Tischgruppen zu sammeln. Die Rubriken waren dabei die verschiedenen Gemeindegruppen unsere Gemeindeaufbauarbeit. Im Anschluss daran gab es nicht nur einen Film über die „Karmelmission in Indien“, sondern für die Kinder auch noch eine Luftballonstart-Aktion. Hierbei haben wir Einladungen für proChrist Live im November (vom 16.-22.11.2015 in Bad Doberan mit Ulrich Parzany) per Helium-Luftballons auf Reisen geschickt. Es waren so ungefähr 99 Stück. Bei Bläsermusik gab es dann noch lecker Kaffee und Kuchen, dankbarerweise bei richtig gutem Wetter.

Begonnen hat unser Fest aber eigentlich schon am Freitag mit dem Beginn eines Gospelworkshops, den die bekannte Sängerin Sarah Kaiser leitete. Mit 32 Teilnehmer(innen) probte sie bis zum Samstagnachmittag nicht nur neue Lieder, sondern auch Mimik und Gestik bei Auftritten mit Gospelliedern. Die Hälfte aller Teilnehmer(innen) kam vom Gospelchor „Soundpraise“ der Doberaner Münstergemeinde, die dann auch für ihr großes Gospelkonzert am darauffolgenden Freitag davon profitieren konnte.

Am Samstagabend kam es dann zum jährlichen musikalischen Höhepunkt beim Konzert mit Sarah Kaiser und ihren beiden Musikern Samuel Jersak (Flügel) und Martin Rott (Drums). Bei ausverkauftem Haus konnten die Gäste 100 Minuten Musik und Geschichten erleben. Wie jedes Jahr ein echter Genuss. Nun hat aber auch schon wieder die Planung für das kommende Jahr begonnen. Dann wird am Freitag, dem 9. September 2016 der Kabarettist Torsten Hebel bei uns im Haus Gottesfrieden gastieren. Wir arbeiten bis dahin fröhlich weiter, ganz nach unserem Motto „Gemeinschaft erleben ...“

Christoph Scharf, Bad Doberan ■

TERMINE

- 01.11. Gottesdienst in Bad Doberan zur Beendigung des Freizeitbetriebes und zur Übergabe des Hauses an die Landeskirchliche Gemeinschaft in Bad Doberan
- 07.11. „Tag missionarischer Impulse“ in Güstrow
- 10.11. Predigerarbeitstag (PAT) in Bad Doberan
- 09.11. EC-Mecklenburg, Vorstandssitzung in Waren
- 13.-15.11. Gnadauer Frauenfachtagung in Marburg
- 16.-22.11. PRO Christ in Bad Doberan
- 20.-22.11. EC-Jugendmitarbeiterwochenende in Bad Doberan
- 21.11. MGVLandesvorstandssitzung in Schwerin
- 29.11. Adventsfeier, LKG Waren um 15.00 Uhr
- 30.11. Treffen der Nordinspektoren in Celle

Warum ich gerne Prediger und Leiter des Erholungs- und Bildungszentrums Wittensee bin.



Foto: Eberhard Schubert

Als ich im Alter von 16 Jahren mit unserem damaligen Prediger in Elmshorn Theo Russ darüber sprach, dass ich Prediger werden wollte, antwortete er mir mit folgendem Satz: „Es gibt keinen schöneren Beruf – und es gibt auch keinen schwereren Beruf als den des Predigers.“
Im Rückblick auf die vergangenen 33 Jahre muss ich sagen: Er hat Recht gehabt. Es ist schön, mit Menschen umzugehen, sie zu begleiten und ihnen auf dem Weg zu und mit Gott ein Stück an der Seite zu bleiben. Es kann aber auch sehr schwer sein, wenn man mit Gott und den Menschen um Antworten und Richtungsweisung ringt.
Der Platz, an den Gott mich und meine Frau inzwischen gestellt hat, ist für uns genau der richtige. Hier können wir unsere Begabungen eingeben, unsere Fantasie einsetzen z.B. in der Frage: Wie hätten wir es selber gerne, wenn wir als Gast am Wittensee ankämen?
Was hat das mit dem Beruf des Predigers zu tun? Hat sich meine Berufung geändert? Nein, denn das Motto unseres Hauses lautet: „Leib und Seele sollen sich freuen in dem lebendigen Gott“. (Psalm 34,3)
Das ist das Ziel meiner Arbeit und des ganzen Wittensee-Teams. Die Reaktionen und Rückmeldungen der Gäste sind ermutigend und drücken genau das aus, was wir hier am Wittensee erreichen wollen: „Es ist immer wie ein Nach-Hause-Kommen.“ Oder wenn ein Lehrer nach einer Weiterbildung bei uns im Haus sagt: „Die Zeit hier ist wie Urlaub für die Seele.“ Oft hören wir auch: „Hier weht ein guter Geist.“ Davon spürten auch viele der Zivis und Bundesfreiwilligendienstler etwas, die im Lauf der Jahre hier mitgearbeitet und -gelebt haben. Dafür bin ich Gott sehr dankbar.
Spannend ist es immer wieder, wie viele Besucher in der Morgenandacht sitzen werden, um ein Wort Gottes mit in den Tag zu nehmen. In der Begegnung mit den Gästen und Mitarbeitern kann ich einladend oder helfend von Jesus erzählen.

*Das ist der Gastfreundschaft tiefster Sinn,
einander Ruhe zu geben,
auf dem Weg nach dem ewigen Zuhause.
Romano Guardini*



Collage: Sönke Hoffmann

Prediger Eberhard Schubert,
Leiter des Erholungs- und
Bildungszentrums Wittensee ■